

St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Februar 2011



In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaänäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt. (Mt 15,21-28)

Zum Sonntag der Kanaanäerin am 6. Februar

Inhalt

Weihnachtsbotschaft des Ökum. Patriarchen Bartholomaios	S. 3
Quelle: www.ec-patr.org	
Gottesdienste in München	S. 5
Vize-Premierminister der Türkei besucht den Phanar	S. 6
Segnung der Isar	S. 7
Gottgeweihte Brigitte von Kildare (1. Febr.)	S. 8
Gottgeweihter Martyrer Germanus von Granfelden (21. Febr.)	S. 8
Quelle: Das Synaxarion	
Bitte um Spenden für den St.Andreas-Boten	S. 9
Frohlocke auch du, gerechter Greis (zum 2. Febr.)	S. 10
Autor: Hanns Sauter, Wien	
Die Vorfastenzeit (ab dem 13. Febr.)	S. 12
Autor: Vr. Sergios Heitz †	
Ich wollte ich wäre ein Pharisäer (zum 13. Febr.)	S. 13
Autor: Vr. John Moses	
Das Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ (zum 20. Febr.)	S. 15
Autor: Vr. Antony Hughes	
Gleichermaßen für Gläubige und Ungläubige sorgen (zum 27. Febr.)	S. 18
Autor: Chris Andreas	
Unwissen über Theologie und Kirche	S. 20
Autor: Vr. Vassilios Papavassiliou	
Gottgeweihte Walburga (am 25. Febr.)	S. 23
Quelle: Das Synaxarion	
Helligen- und Festkalender für den Monat Februar	S. 24
Lesungen für Februar	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;

home-page: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole von Deutschland,

Kto.: 901117036, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE5670150000901117036)

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2011“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Weihnachtsbotschaft des Ökumenischen Patriarchen¹

+ BARTHOLOMAIOS durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel,
dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch
allem Volk der Kirche Gnade, Friede und Erbarmen von Christus,
unserem in Bethlehem geborenen Erlöser.



**Geliebte Brüder im geistlichen
Dienst, liebe Kinder im Herrn,**

inmitten der finsternen Atmosphäre der
in letzter Zeit weltweit herrschenden
Krise, welche die Wirtschaft, die
Gesellschaft, die Moral und vor allem
den Geist betrifft, die soviel Wut,
Verbitterung, Verwirrung, Besorgnis,
Furcht, Enttäuschung und Zukunfts-

angst hervorruft, vernehmen wir die wohlthuende Stimme der Kirche:

„Kommt, Gläubige, lasst uns gottergriffen erhoben werden;
lasst uns schauen, wie Gott sichtbar in Bethlehem
aus der Höhe zu uns herabsteigt ...“

Idiomelon der Sext von Weihnachten

Es ist der unerschütterliche Glaube der Christen, dass Gott den Weg des
nach Seinem Bild und Gleichnis von Ihm Selbst persönlich geschaffenen Menschen
nicht von oben herab und teilnahmslos verfolgt. Darum war auch die Menschwer-
dung Seines einziggeborenen Sohnes und Wortes von Anbeginn Sein „Wohlgefal-
len“, Sein vorrangiger Wille, Sein „vorewiger Ratschluss“. Dieser Wille besteht
darin, aus dem Übermaß Seiner Liebe die von ihm erschaffene menschliche Natur
Selbst anzunehmen und sie so zu befähigen, „göttlichen Wesens teilhaft“ (2Petr 1,4)
zu werden; und das noch vor dem Fall der Stammeltern, ja noch vor ihrer Erschaf-
fung. Nach dem Fall der Stammeltern schloss der „vorewige Ratschluss“ mit der
Fleischwerdung zugleich auch das Kreuz ein, das makellose Leiden, den leben-
schaffenden Tod, den Abstieg in den Hades und die Auferstehung nach drei Tagen,
so dass die unmerklich eingetretene Sünde, die alles vergiftet hat, und der Tod, der
sich heimlich zum Leben gesellt hatte, gänzlich und endgültig beseitigt würden
und der Mensch das väterliche Erbe der Ewigkeit uneingeschränkt genießen könne.

Jedoch lässt sich die göttliche Herabkunft von Weihnachten nicht auf die e-
wigen Dinge beschränken. Sie betrifft auch all das, was mit unserem Weg auf Erden
zusammenhängt. Christus ist in die Welt gekommen, um das Reich der Himmel zu
verkünden und uns in dieses einzuführen, Er ist aber auch gekommen, Wohltaten

¹ Nachträglich für 2010

zu erweisen und die Schwachheit des Menschen zu heilen. Er hat mehrmals auf wunderbare Weise die Scharen der Hörer Seines Wortes gesättigt, Aussätzige vom Aussatz gereinigt, Gelähmte aufgerichtet, Blinden das Augenlicht, Tauben das Gehör und Stummen die Sprache geschenkt. Er hat die Besessenen von unreinen Geistern befreit, Tote auferstehen lassen; denen, die Unrecht erlitten hatten, und den Vergessenen hat Er zu ihrem Recht verholfen; Er hat die widerrechtliche Bereicherung, die Unbarmherzigkeit gegenüber den Armen, die Heuchelei und die Willkür in den menschlichen Beziehungen gebrandmarkt; Er hat sich selbst als Vorbild freiwilliger, Sich Selbst nicht schonender Opferbereitschaft um des Nächsten willen hingegeben.

Vielleicht verdient diese Dimension der Botschaft von der Menschwerdung Gottes am heutigen Weihnachtstag eine größere Beachtung? Viele Mitmenschen und Mitchristen werden von der gegenwärtigen Krise sehr schwer geprüft. Unermesslich sind die Scharen der Arbeitslosen, der Verarmten, der Obdachlosen und der Jugendlichen, die um ihre Träume gebracht sind. Doch „Bethlehem“ heißt „Haus des Brotes“! Wir Gläubigen schulden also allen Brüdern in Not nicht nur das „wesentliche Brot“, also Christus, der zu Bethlehem in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt, sondern auch das tägliche Brot, welches das Überleben sichert, und alles, „was sie zum Leben brauchen“ (Jak 2,16). Jetzt ist die Stunde gekommen, das Evangelium im Bewusstsein der großen Verantwortung, die wir haben, in die Tat umzusetzen! Es ist die Stunde, das Wort des Apostels: „Zeig mir Deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke“ (Jak 2,18) in seiner tiefen Bedeutung und in seinem grundsätzlichen Anspruch neu zu hören. Dies also ist der Moment, „sich gottergriffen“ zur Höhe der Tugend der Liebe „erheben zu lassen“, die uns mit Gott vertraut macht. .

Dieses verkündigen wir den Kindern des Ökumenischen Patriarchates in der ganzen Welt vom durch das Martyrium geprüften Sitz der Kirche der Armen Christi. Auf alle rufen wir die göttliche Entäußerung, das unermessliche Erbarmen, den Frieden und die Gnade des für uns aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau Maria Mensch gewordenen einziggeborenen Sohnes und Wortes Gottes herab. Ihm sei die Herrlichkeit, die Macht, die Ehre und die Anbetung samt dem Vater und dem Heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Phanar, Weihnachten 2010

+ Bartholomaios von Konstantinopel,
euer aller inständiger Fürbitter bei Gott



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

- 5. Feb. 2011, Samstag, 18.30 bis 20.00 Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)
- 6. Feb. 2011, Sonntag, 8.15 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
- 13. Feb. 2011, Sonntag, 8.15 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
- 20. Feb. 2011, Sonntag, 8.15 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
- 27. Feb. 2011, Sonntag, 8.15 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
- 5. März 2011, Samstag, 18.30 bis 20.00 Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)

In der russischen Kathedrale der hl. Neumärtyrer und des Hl. Nikolaus, Lincolnstr. 58, D-81549 München (Tel.: 089-690 07 16) wird am dritten Sonntag im Monat um 8 Uhr eine deutschsprachige Liturgie gefeiert. Dort gibt es in der Regel am Mittwoch Abend um 17.30 Uhr einen deutschsprachigen Abendgottesdienst (Vesper). Soweit die Texte auf deutsch vorliegen (meistens) wird deutsch gesungen. S.a. www.sobor.de.

An allen Sonntagen können Sie in München auch
in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131

um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82
Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch Gemeindeleitung Tel. 089-22 80 76 76

Paul Dörr Chorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel. 08095-1217

Vize-Premierminister der Türkei besucht den Phanar Pressemitteilung

Am Montag, den 3. Januar empfing S.H. der Ökumenische Patriarch Bartholomaios den Ew. Hrn. Bülent Arıç, Staats- und Vize-Premierminister der Türkei im Ökumenischen Patriarchat. Hr. Arıç war früher auch Sprecher des türkischen Parlaments (2002-2007). Der Vize-Premierminister unterhielt sich privat mit den Ökumenischen Patriarchen, wohnte einem Empfang mit führenden Repräsentanten der griechischen Minderheit und ihrer Einrichtungen in der Türkei bei und hielt eine Ansprache an die Medien gemeinsam mit dem Patriarchen. Anwesend waren die Eminenzen Metropolit Meliton von Philadelphia und Apostolos von Moschonisia, sowie der Ew. Kanzler und Sekretär des Heiligen Synod. Der Repräsentant der Minderheiten in der Türkei, Hr. P. Vingas richtete ebenfalls eine Rede an den Vize-Premierminister. Dieser ist der höchste Würdenträger der türkischen Regierung auf Ministerebene, der das Ökumenische Patriarchat in den letzten sechzig Jahren besucht hat.



S.H. der Ökumenische Patriarch Bartholomaios mit dem Staats- und Vizepremierminister der Türkei im Ökumenischen Patriarchat

Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

<http://patriarchate.org/multimedia/photos?setID=72157625611857791>

Segnung der Isar

Am 6. Januar, dem Tag der Epiphanie, wird in der Orthodoxen Kirche die Taufe Christi gefeiert. Aus diesem Anlass wird in den orthodoxen Kirchen Wassers gesegnet, damit die Gläubigen es mitnehmen und ihre Häuser, Äcker und Tiere segnen. In vielen orthodoxen Ländern gibt es zudem die ehrwürdige Tradition, an diesem Tag alle Gewässer zu segnen, Meer, Seen, Flüsse, Quellen und Brunnen.

Es ist in München schon zur Tradition geworden, dass die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland an diesem Tag die Gewässer der Isar an der Ludwigsbrücke vor dem Deutschen Museum segnet. Heuer geschah dies zum 10. Mal in Folge, sodass wir auch ein Jubiläum zu feiern hatten.

Zur Segnung des Wassers wird von den Zelebranten mit Gebeten ein Kreuz dreimal ins Wasser geworfen und dann von Schwimmern zurückgeholt, in diesem Jahr wieder von Rettungsschwimmern der Kreiswasserwacht des BRK.



Zelebranten waren Bischof Vasilios von Aristi, Erzpriester Apostolos Malamoussis, Archimandrit Petros Klitsch, Vr. Michael Tauber und der bulgarische Erzpriester Georgij Schumov. Ebenfalls anwesend war der Priester der Äthiopischen Orthodoxen Kirche P. Feleke.

Grüßworte wurden gesprochen von Bischof Vasilios von Aristi, von Weihbischof Wolfgang Bischof in Vertretung des Kardinals Reinhard Marx, von Stadtdekanin Barbara Kittelberger in Vertretung des Evangelisch-Lutherischen Landesbischofs Johannes Friedrich, vom Regierungspräsidenten von Oberbayern Christoph Hillenbrand in Vertretung der Bayerischen Staatsregierung, vom griechischen Generalkonsul Andreas Psycharis und von Oberbürgermeister Christian Ude.

Der byzantinische Kantorenchor des Griechischen Musikvereins München unter der Leitung von Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos, Professor für Orthodoxe Theologie an der Universität München sang die Hymnen.

Gebet des Bischofs:

Neige, Herr, Dein Ohr und erhöre uns, der Du Dich herabgelassen hast im Jordan getauft zu werden und die Wasser geheiligt hast; segne uns alle, die wir durch die Beugung unseres Nackens den Stand des Knechtes zeigen. Und mache uns würdig, dass wir mit Deiner Heiligung erfüllt werden, wenn wir an diesem Wasser Anteil haben; es sei uns, o Herr, zur Gesundheit der Seele und des Leibes. Denn Du bist unsere Heiligung und Dir senden wir Lobpreis, Dank und Anbetung empor, samt Deinem anfanglosen Vater und Deinem allheiligen und gütigen und lebensschaffenden Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amin

Quelle: <http://www.elliniki-gnomi.eu/archives/10104> und <http://www.elliniki-gnomi.eu/archives/10488>

Gottgeweihte Brigitte von Kildare zu ihrem Gedächtnis am 1. Februar

Die Hl. Brigitte (Birgid, Bridget) entstammte einem irischen Adelsgeschlecht, das vom Hl. Patrick (17.3.) zum Christentum bekehrt worden war. Sie zeigte frühzeitig eine große Liebe zu Gott, Dem sie ihr ganzes Leben zu weihen wünschte. Da sie jedoch sehr schön war, hielten viele um ihre Hand an, und ihr Vater versuchte sogar, sie mit dem König von Ulster zu verheiraten. Da betete sie innig zum Herrn, Er möge sie befreien von dieser Schönheit, die ihr zum Hindernis wurde auf dem Weg in den Himmel. Wenig später verlor sie ein Auge, und so gestattete ihr ihre Familie, sich ins Kloster zurückzuziehen. Am Tag ihrer Mönchs-tonsur aber heilte Gott das verlorene Auge, und so fand sie ihre vollkommene Schönheit wieder, nun aber geschützt durch das Mönchsgewand. Sie ließ sich einige Meilen von Dublin entfernt unter einer großen Eiche nieder, wo sie sich eine Zelle baute, Kill-Dara genannt, d.h. „Zelle bei der Eiche“. Bald gesellten sich sieben weitere Jungfrauen zu ihr, und so entstand das Kloster Kill-Dara, aus dem sich später die Stadt Kildare entwickelte. Dank dem hohen Ruf seiner heiligen Äbtissin wuchs die Gemeinschaft rasch an und wurde später zu einem Doppelkloster (Frauen und Männer), mit Tochterklöstern in ganz Irland. Die Hl. Brigitte wirkte viele Wunder, vertrieb die Dämonen, wo immer sie hinkam, und weckte in den Menschen die Liebe zu Gott. Sie entschlief in Frieden am 1.2.524. Sie wird bis heute neben dem Hl. Patrick als Schutzpatronin Irlands verehrt.



Gottgeweihter Martyrer Germanus von Granfelden zu seinem Gedächtnis am 21. Februar

Um 612 als Spross einer Senatorenfamilie in Trier geboren, wurde er Mönch in Remiremont (Nordwestfrankreich) und trat dann in das kolumbanische Kloster Luxueil über, wo er die Priesterweihe empfing. 640 sandte ihn Waldebert, der Abt von Luxeuil, als ersten Abt in das neugegründete Kloster Granfelden (Grandval) im Birs-Tal, später Münstertal genannt, im Bistum Basel. Schutzherr des neuen Klosters war der alamannische Herzog des Elsass, Gondon. Ausschreitungen gegen Kirche und Volk, weshalb sich der Hl. Germanus mit dem Mönch Randoald um 675 zu ihm begab, um Fürsprache einzulegen für die bedrängte Bevölkerung und die Klöster. Da wurde der Gottesmann zusammen mit seinem Jünger auf Befehl des Herzogs erbarmungslos niedergemacht und errang so die Krone des Martyriums.

Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, hrsg. vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2005-2006, Bd. I.

Liebe Leser und Freunde des *St. Andreas-Boten*,

Seit siebzehn Jahren gibt es den Andreas-Boten und seit dieser Zeit unterstützen Sie ihn regelmäßig durch Ihre Spenden. Dafür und für den Zuspruch, den wir immer wieder von geneigten Lesern erfahren, aber auch für die konstruktive Kritik bedanken wir uns ganz herzlich.

Sie wissen, dass wir den Andreas-Boten nur mit Hilfe Ihrer Spenden finanzieren und bitten Sie deshalb wieder um Ihre Unterstützung für das Jahr 2011. Zu unserer Freude war unsere Bitte in den letzten Jahren nicht vergebens gewesen, denn viele Spender haben die Finanzierung sichergestellt.

Empfänger des Andreas-Boten, die das Interesse an ihm verloren haben oder mit seinem Inhalt nicht einverstanden sind, bitten wir dringend um Nachricht, dass sie ihn nicht mehr haben wollen. Wir möchten nicht, dass er ungelesen im Papierkorb landet, denn diese Verwendung kostet uns Geld, das wir gerne für Interessenten einsetzen würden.

Die **Druck- und Portokosten** betragen pro Heft (incl. der Kosten für die Bereitstellung im Internet) ca. € 1,05. Nicht gerechnet ist natürlich die dafür erforderliche Arbeit. Entscheiden Sie bitte, ob Ihnen der Andreas-Bote (mit einem Doppelheft für August/September und einem Sonderheft) eine Spende von mindestens **€ 20,00 im Jahr** wert ist.

Wenn ja, unterstützen Sie uns bitte durch Ihre Überweisung an die

Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland, Kontonr. **901117036**

bei der Stadtparkasse München, BLZ **70150000**,

mit dem **Verwendungszweck** „**Spende für Andreas-Bote 2011**“.

Spender in EU-Staaten benutzen bitte

SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, und

IBAN: DE5670150000901117036

Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Bei Spenden ab € 50,00 erhalten Sie von der Metropole in Bonn eine schriftliche Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. Bei Spenden unter € 50,00 akzeptiert das Finanzamt die Überweisung als Bescheinigung. Aber daher ist es wichtig, dass die Spende auf ein Konto der Griechischen Metropole überwiesen wird, da diese bei den Finanzämtern als spendenberechtigt bekannt ist.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

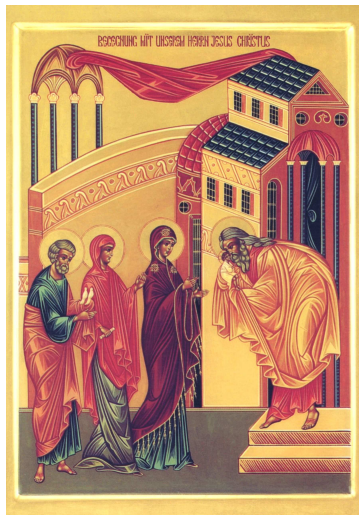
Ihre Redaktion

Frohlocke auch du, gerechter Greis!

zum Fest des Empfangs des Herrn am 2. Februar von Hanns Sauter, Wien

Die Ikone vom Fest des Empfangs des Herrn antwortet auf die Frage nach unserer Begegnung mit Jesus.

Das Fest des „Empfangs oder der Darstellung des Herrn“, nach römisch-katholischer Tradition auch „Mariä Lichtmess“ genannt, heißt im christlichen Osten „Empfang oder Begegnung unseres Herrn Jesus Christus“. So ist auch die Festtags-Ikone überschrieben. Wir sehen auf ihr die Begebenheit, die im Lukasevangelium (2,21-40) beschrieben ist: Jesus wird in den Tempel gebracht, damit er dem Herrn dargestellt werde. Simeon und Hanna, zwei alte Menschen mit prophetischer Gabe, kommen dazu und erkennen in Jesus das Heil aller Völker.



Maria hat ihr Kind Simeon in die Hände gelegt. Links neben ihr stehen Josef und Hanna. Hanna ist durch die Schriftrolle in ihrer rechten Hand als Prophetin gekennzeichnet, mit ihrer linken Hand weist sie – wie auch Josef – auf Jesus hin. Simeon steht – etwas abgesetzt von den anderen – auf Stufen. Auf Stufen steht in der Antike der Thron des Herrschers. Zu diesem Thron ist nun Simeon geworden. In seinen Händen hält er das Heil aller Völker, das Licht der Heiden und die Herrlichkeit des Volkes Gottes: Jesus. Die tiefe Verbeugung des Simeon drückt gleichzeitig Verehrung und Anbetung, sowie eine innige Gemeinschaft mit ihm aus. Sein Blick verrät, dass er in diesem Kind den Messias erkennt, auf den er sein Leben lang gewartet hat: den, der das gebrochene Verhältnis zwischen Gott und den Menschen wieder in Ordnung bringt, den, auf den zu Warten es sich lohnt; den, zu dem jeder Mensch mit all seinen Gebrechlichkeiten und Begrenztheiten kommen kann. Simeon spürt, wenn Gott zu den Menschen kommt, wird alles heil, die Erde und jeder einzelne Mensch. Dem Messias kann ich mein zu Ende gehendes Leben übergeben. Er wird es wie es ist, annehmen und vollenden. Bei diesen Gedanken erfüllt ihn ein tiefer innerer Frieden, der sich in einem Loblied ausdrückt. Was beschäftigt aber – im Gegensatz zu Simeon – uns bei dem Gedanken, dass Gott zu mir kommen und mir begegnen möchte? Statt einer tiefen Freude auf den Herrn, meinem Erlöser, eher Angst und Furcht vor dem strengen Richter, der alles sieht und alles weiß, der das Gute belohnt und das Böse bestraft! Statt eines Lobes und Dankes eher Unbehagen.

Was sagen dazu das Evangelium und die Ikone? Gott kommt nicht machtvoll-triumphalistisch zu den Menschen, sondern als Kind. In der Welt der Bibel ist das Kind Zeichen von Gottes Nähe und Zuwendung. An ein Kind knüpfen sich Hoffnungen und Erwartungen, es beansprucht aber auch seinen Platz. So ist es auch mit Gott. Er kommt in die Welt. Wer ihm dort den Platz einräumt, der ihm zukommt, hat keinen Grund, sich vor ihm zu fürchten und zu versuchen, ihm aus dem Weg zu gehen. Er kann an ihn alle seine Hoffnungen und Erwartungen richten. Wie Simeon wird er spüren: Wer Jesus begegnet, lebt auf, auch wenn er noch so alt und müde geworden ist. Wer Jesus begegnet, braucht sich auch vor dem Sterben nicht zu fürchten, denn das Sterben führt zu einer Begegnung mit dem Herrn, die dem Leben des Menschen eine neue Perspektive gibt, die wir Ewigkeit nennen. Ewigkeit aber besteht nicht, wie viele befürchten, aus einer nie endenden Langweile, sondern ist eine Hineinnahme in den unmittelbaren Lebensraum Gottes und damit von Leben im vollen Sinn des Wortes erfüllt. Die Hymnen der Gottesdienste zum Fest stellen dies immer neu heraus. Sie sprechen von Simeons Lebensaufgabe, im Volk Israel die Hoffnung auf den kommenden Erlöser aufrecht zu erhalten. Diese Lebensaufgabe ist mit der Geburt Jesu erfüllt. Simeon, im Dienst des Herren müde geworden, bittet Jesus, den er in den Händen hält, sterben zu dürfen: *„...da die Erfüllung der Verheißung er gekommen sieht, ruft er voll Freude mit lauter Stimme...entlasse deinen Diener aus den Fesseln dieses Leibes ins unvergängliche, unendliche und wunderbare Leben...“* (Gr. Vesper, 1. Ton) Das Leben Simeons geht zu Ende. Die Aufgabe, der er sein Leben gewidmet hat, ist erfüllt. Simeon kann in das Totenreich gehen, wo die Gerechten auf den Erlöser warten. Er hat ihnen das Wissen voraus, dass der Messias schon da und ihre Erlösung nur noch eine Frage der Zeit ist. Simeon wird nun von Jesus beauftragt, seinen Verkündigungsdienst auch im Totenreich wahrzunehmen: *„Der König der Scharen nahm das Gebet des Gerechten auf und unsichtbar sprach er zu ihm: Nun entlasse ich dich aus der Zeitlichkeit, mein Freund. In die Ewigkeit zu Mose und den anderen Propheten sende ich dich; ihnen allen verkünde, dass ich, von dem sie prophetisch sprachen, kam und aus der Jungfrau geboren ward, wie sie vorhergesagt haben...“* (Kanon). Simeon sieht in diesen Worten für sich eine neue Zukunft: *„Du hast mir erwiesen die Freude deines Heiles, o Christus, rief Simeon aus. So mache nun aus deinem Anbeter, der im Schatten des Gesetzes ermüdete, einen neuen Verkünder, geheiligt durch deine Gnade, der dich verherrlicht in seinen Gesängen“* (Matutin). Den Gedanken über das, was im Tod geschieht und danach sein wird, kann sich niemand entziehen. Die Ikone und die Texte der Gottesdienste helfen dabei zu einer tieferen Sichtweise. Sie sagen aber noch etwas anderes: Die endgültige und über alles entscheidende Begegnung mit Jesus geschieht zwar im Tod, doch kann jeder von uns vorher, in seinem Alltag, dem Herrn begegnen, wenn er dazu bereit ist.

Simeon und Hanna sind Jesus an dem Ort begegnet, der für ihr Alltagsleben wichtig gewesen ist, dem Tempel von Jerusalem. Dieser aber war keine abgelegene

Kapelle, sondern das Zentrum des öffentlichen Lebens einer Großstadt. So können auch wir Jesus dort begegnen, wo wir tagtäglich hingestellt sind. Weil Simeon und Hanna ihr Leben lang auf diese Begegnung gewartet haben, wurde sie ihnen geschenkt. Sie hat ihr Leben verändert. Suchen auch wir die Begegnung mit Jesus! Wir brauchen uns nicht davor zu fürchten, denn sie bringt Freude und Frieden.

Abdruck mit der freundlichen Erlaubnis des Verfassers.



Die Vorfastenzeit ab dem 13. Februar

Dem vorösterlichen „Großen Fasten“ ist eine vierwöchige Vorbereitungszeit vorangestellt, in der einerseits eine Besinnung der Gläubigen auf das Ziel und die Bedingungen rechten christlichen Fastens ermöglicht wird, andererseits aber die Gläubigen allmählich und stufenweise dem Fasten zugeführt werden. Gerade dies ist charakteristisch für die Orthodoxe Kirche, die in ihrem Jahresfestkreis abrupte Übergänge meidet. Sie hält damit die Erinnerung wach, daß jede Zeit des Kirchenjahres in ihren Feiern am ganzen, alle Zeiten in sich schließenden Heilsmysterium Christi Anteil hat. Zugleich macht sie damit aber auch deutlich, daß die Gläubigen Festzeiten nicht an- und ausziehen können wie Kleider, sondern aus jeder Zeit des Kirchenjahres, die in Offenheit und Gebet durchschritten wird, eine Hilfe mitbekommen für die nächstfolgende Zeit. Die Offenheit selbst jedoch muß immer neu erkämpft werden. Das ist gerade in bezug auf die Fastenzeit nicht leicht. Denn zunächst scheint der menschlichen Natur das Fasten immer wieder als eine unliebsame Einengung. Die Einsicht, daß Buße nichts mit Trübsinn zu tun hat, sondern das große, freudige Geschenk einer Erneuerung des Lebens ist, stellt sich meist erst allmählich ein, unter der Voraussetzung, daß das Fasten nicht nur äußerlich, gesetzlich absolviert wird. Darum sind die vier Wochen Vorbereitung wichtig und notwendig. Sie sollen genutzt werden zur Besinnung und zur Absprache mit dem Beichtvater, in welcher Weise der einzelne Gläubige am Fasten der Kirche teilnehmen kann. Das ist vor allem deshalb unerlässlich, weil außer in Klöstern kaum jemand in der Lage sein wird, die Fastenregeln nach den genauen Vorschriften der Kanones (kat' akribeian) einzuhalten, zumal diese Vorschriften sich auf die Lebensgewohnheiten der antiken Mittelmeervölker beziehen, die uns fremd geworden sind. Man wird sich Rechenschaft geben müssen, dass für uns der Verzicht auf Genussmittel, Süßigkeiten, Schmerzmittel, Fernsehen und andere Zerstreuungen ein wesensgemäßerer Beitrag zum Fasten sein kann als ein siebenwöchiger Verzicht auf alle Milchprodukte. Man wird ferner bedenken müssen, daß zum Fasten nicht nur ein äußeres Sich-einschränken gehört, sondern ebenso die Intensivierung des inneren geistlichen Lebens und das freigiebige Mitteilen des vom

Mund Abgesparten. Die vierwöchige Vorfastenzeit bietet Raum zu einer Klärung dieser Fragen, wobei am Ende jeder Woche ein Herrentag steht, der tiefer in das Mysterium der Buße hineinzuführen vermag, insbesondere durch die Stichiren und Troparien zu Vesper und Orthros, die von den Gläubigen gerade in dieser Zeit, wo immer möglich, besucht werden sollten.

Sergius Heitz, Mysterium der Anbetung, Düsseldorf 1986, S. 511



Ich wollte ich wäre ein Pharisäer und hätte eine Kirche voll mit Pharisäern

von Vr. John Moses, Priester der russischen Auslandskirche zum Sonntag Zöllner und Pharisäer am 13. Februar

Ja, ich weiß. Viele denken, dass das Wort pharisäisch entweder scheinheilig oder stures Einhalten von Regeln bedeutet. Denkt aber an die Worte Jesu: „Darum sage ich euch: Wenn eure **Gerechtigkeit** nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der **Pharisäer**, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ Mt 5,20.

Was also? Seht euch die Gerechtigkeit der Pharisäer an. Wie die orthodoxen Juden glaubten sie nicht nur an die geschriebene Tora sondern auch an die mündliche Überlieferung. Sie versuchten die Tora in ihr Leben zu integrieren und zu verstehen, wie sie im täglichen Leben angewendet werden könnte. Die Pharisäer glaubten an die soziale Gerechtigkeit, an die Brüderlichkeit aller Menschen und dass sie vor allem Gott lieben sollten mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all ihren Gedanken. Diese Liebe sollte ihren Ausdruck finden im Verstehen der Tora und im Leben nach ihren Geboten. Vor allem suchten sie Heiligkeit. Ich wollte ich wäre ein Pharisäer und hätte eine Kirche voll mit Pharisäern.



Aber in den Evangelien finden wir doch viele negative Urteile über die Pharisäer. Anscheinend hatte Jesus Freunde, die Pharisäer waren. Er aß oft mit ihnen zusammen und schien recht vertraut mit ihnen. Die Pharisäer glaubten, dass es viele Arten von Pharisäern gab. Der beste Pharisäer war der, der Gott ernsthaft liebte und versuchte auch Gottes Willen zu tun. Der schlechteste Pharisäer war der, der

alles nur machte um die Wertschätzung seiner Umgebung zu haben und der seine scheinbare Gerechtigkeit dazu einsetzte Geld oder Macht zu gewinnen. Sicher war es diese Art von Pharisäertum gegen die sich Jesus wandte.

Stellt euch jetzt eine Kirche vor, die mit guten Pharisäern gefüllt ist, die sich dem Studium der Schrift widmen, die den Gottesdiensten beiwohnen, die beten und fromm fasten und die glauben, dass Glaube Leben ist und Leben Glaube. Wäre das nicht perfekt? Nun, vielleicht auch nicht. Es scheint, dass lernen, beten, fasten, ja sogar der Versuch den Glauben zum Mittelpunkt des Lebens zu machen nicht ausreicht. Noch etwas gibt es, das unentbehrlich ist und ohne das der ganze geistliche Eifer der Welt nur eitel ist. Dieses wesentliche Element ist Reue.

Jesus erzählt uns die Geschichte. Der Pharisäer ist im Tempel. Er ist ein Mann großer Frömmigkeit, ein Mann des Glaubens, der fastet und den Zehnten von allem gibt, was er hat. Doch ist er sich nie bewusst geworden, dass der geistliche Eifer Bescheidenheit und Reue hervorbringen sollte. Sein geistlicher Eifer hatte Stolz und nicht Bescheidenheit ergeben. Wie kann ein guter Baum verfaulte Früchte tragen?

Dann sehen wir den Zöllner, und Zöllner waren nicht für ihre Frömmigkeit bekannt. Doch mit wenig oder keiner Frömmigkeit (wie die Pharisäer sie verstanden) fand er zu Reue und Bescheidenheit und verließ den Tempel gerechtfertigt.

Wir müssen lernen, dass unser aller geistliches Bemühen, all unser orthodoxes nach Regeln Fasten, Beten, Zehntgeben, Gottesdienste besuchen dazu gedacht ist in uns ein gebrochenes Herz zu schaffen. Wenn wir dann, wie der Zöllner, keine Illusionen mehr darüber haben, wer wir sind, werden wir um Gnade flehen und Heiligkeit finden.

Ich wollte ich wäre ein Zöllner und hätte eine Kirche voll mit Zöllnern.

Übers.a.d.Engl.: G. Wolf; Beitragsquelle: <http://allsaintsofamerica.org/blog/?m=20090>



Der Bauer freut sich über das Brot, das er im Schweiß seines Angesichts hergestellt hat. Wer zuvor nicht geschwitzt hat, den sättigt auch das wahre Brot nicht. Hom.26,B 191

Quelle: Sebastian Brock, Die Weisheit Isaaks des Syrers, Würzburg 2003, S. 16

Das Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“

Eine Predigt von Vr. Antony Hughes zum 20. Febr.

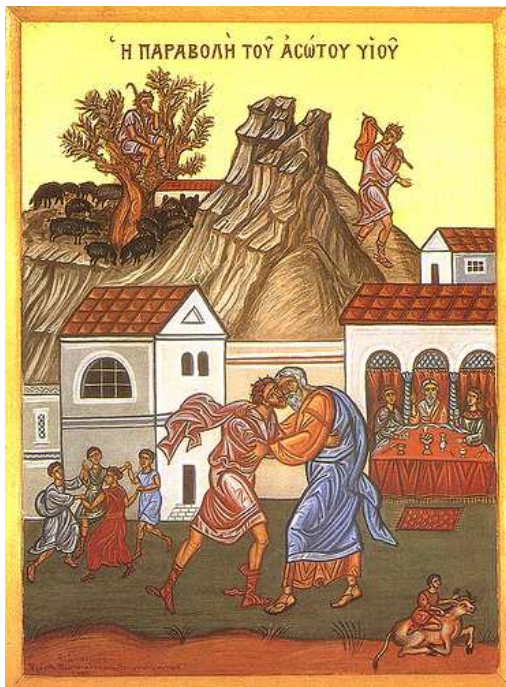
Liebe Brüder und Schwestern,
Was ist das Gegenteil von Furcht? Man könnte „Mut“ sagen und vielleicht recht haben. Es wurde auch schon vorgeschlagen, dass das Gegenteil von Furcht „Mitleid“ ist. Mir gefällt diese Antwort am Besten. Wo es keine Furcht gibt, ist auch keine Verteidigung nötig. Verurteilung beruht auf Furcht, wie auch Hass. Ohne Furcht wird Mitleid möglich. Wenn wir uns nicht verteidigen, ist der Weg zur Liebe offen. Mitleid ist keine Schwäche. Mitleid ist Stärke. Mitleid ist göttlich.

Reden wir jetzt über den Vater in der Geschichte vom „Verlorenen Sohn“ (Lk 15,11 ff.). Er ist ohne Furcht. Er ist das Risiko eingegangen, seinen Söhnen ihr Erbe vor seinem Tod anzubieten. Sie hätten alles nehmen können! Als der jüngere Sohn sich entschloss den Vater beim Wort zu nehmen, zog der Vater sein Versprechen nicht zurück. Er versuchte auch nicht ihn zurückzuhalten. Er lässt dem Sohn seine Wahlfreiheit. Wie viele von uns würden das ebenso machen? Wie viele von uns würden die Freiheit des anderen dulden, auch auf eine Art und Weise zu handeln, die unseren Interessen und Werten widerspricht? Viele von uns fürchten sich vor der Freiheit, nicht aber der Vater. Er zeigt große Furchtlosigkeit. So große, dass sie göttlich ist. Er ist das vollkommene Abbild Gottes, des Einen, der weder erfreut noch verärgert ist. Er ist in allem immer gleich, gegen Gehorsame und Ungehorsame. Natürlich sollen wir im Vater das Abbild Gottes sehen.

Aber wie steht es um den älteren Bruder? Als der jüngere Sohn zurückkehrt und seine Sünden bereut, da umarmt ihn sein Vater gnädig, aber der ältere Sohn beschwert sich. „Wie kannst Du ihn wieder so aufnehmen?“ Der ältere Sohn meint, der Vater sei zu großzügig. Für uns ist diese verrückte Großzügigkeit die Quelle unserer Hoffnung. Gott ist zu großzügig, zu aufnahmebereit, zu umarmend. Gott könnte sogar uns annehmen, obwohl wir es nicht verdienen. Das ist manchmal sehr schwierig zu akzeptieren. Der „ältere Bruder“ kann es nicht akzeptieren. Es gibt immer welche, die ihren Glauben auf einen Gott stützen, der zornig ist und dauernd beleidigt. Warum eigentlich? Die Evangelien zeigen uns einen ganz anderen Gott im Leben von Jesus Christus, das lebende, atmende Beispiel des Gottes, der zu großzügig ist.

Wir sollten sehen, dass der ältere Sohn durch sein Sich-Beschweren das Gegenteil zeigt. Er ist ganz in seine Missgunst verknottet. Er kann sich nicht von seinem Ärger befreien. Gott ist bestimmt nicht so. Der ältere Bruder verharrt in der Vergangenheit und wir alle wissen, was passiert, wenn wir in der Vergangenheit stecken bleiben. Wir leiden, denn die Vergangenheit ist eine Illusion, es gibt sie nicht mehr, und doch versuchen wir wie Verrückte in ihr zu leben. Gott andererseits ist die ewige Gegenwart.

Der Vater jedoch zeigt was es heißt in der Gegenwart zu leben. Er freut sich über die Heimkehr des Sohnes! Das Wichtige ist, dass der Sohn jetzt zu Hause ist. Die Vergangenheit ist vorbei und kann nicht mehr geändert werden, aber die Gegenwart! Die wundervolle Gegenwart! Der Sohn kehrt zurück mit den notwendigen, wunderbaren Worten „es tut mir leid“ auf den Lippen, aber der Vater läuft ihm entgegen um ihn zu umarmen, als er noch weit entfernt ist. Der junge Verschwender hat kaum die Möglichkeit seine vorbereiteten Worte zu sagen. Erinnert ihr euch an das, was der Herr sagte? „Die Engel im Himmel freuen sich über einen reuigen Sünder.“ Es ist traurig, dass der ältere Bruder so in sich verschlossen ist, zu egoistisch um sich über die Heimkehr des Bruders zu freuen. Wisst ihr, wo er war, als ihn der Vater suchte? Er war „auf dem Felde“, eine weniger aufregende Form des Sich-Entfernens vom Vaterhaus. Egoismus steht uns immer im Weg. Egoismus macht uns so blind für das Gute wie kaum etwas anderes.



Seht ihr die Grundstruktur in den Evangelien? Gott ist fast zu großzügig. Er muss kein Ego verteidigen. Gott ist nicht beleidigt, denn Gott hat kein Ego. Der Vater im Gleichnis ist nicht beleidigt, denn er hat kein Ego, das beleidigt werden kann! Nur das Ego ist beleidigt. Wenn wir beleidigt sind, uns fürchten, verärgert sind, ist der Zorn unserer Verteidigung ein Zeichen dafür, dass hier das Ego am Werk ist. In diesem Moment zeigt sich unsere Unwissenheit. Seid dankbar! Sie zeigt den Weg zur Buße. Einer meiner liebsten geistlichen Väter und Brüder sagte mir einmal: „Dein Hindernis ist Dein Weg.“ Statt uns selbst zu schimpfen solche Gedanken und Gefühle zu haben, sollten wir danken und die Werkzeuge einzusetzen lernen, die uns erlauben uns von diesen Gedanken zu trennen. D.h. wir müssen lernen dauernd wachsam zu sein um nicht zu sündigen.

Wir dürfen uns auch nicht der Illusion hingeben, dass wir gerechtfertigt seien und dass diese negativen Gedanken und Gefühle ein unvermeidlicher Teil unse-

res Selbst seien. Wirklich nicht! Wir sind geschaffen nach dem Abbild Gottes! Schmutz und Schund kann uns nicht überwältigen, wenn wir es nicht zulassen. Wir müssen unsere Augen öffnen und die Wahrheit erkennen, dass wir nur leiden, wenn wir der Verlockung des Egoismus nachgeben. „Steh' mir nicht im Weg!“, schreien wir. Oder, wie Madonna, rufen wir von den Dächern: „Jeder darf meiner Meinung sein!“ Aber wir müssen diesen Sündenpfad nicht gehen. Wirklich nicht! Wenn wir wollen, können wir diese negativen Gedanken und Gefühle daran hindern uns dahin zu tragen, wohin wir nicht wollen. Aber wir müssen dabei schnell sein, damit wir weise wählen können der Versuchung nicht nachzugeben, solange uns die Freiheit dieser Wahl bleibt. Es läuft darauf hinaus, dass wir unsere ängstlichen Beschränkungen überwinden müssen, indem wir die Liebe werden, die Gott ist.

Der Hl. Maximus der Bekenner sagt: „Der vollkommen ist in der Liebe, hat den Gipfel der Leidenschaftslosigkeit erklommen, er kennt keine Unterscheidung zwischen dem Eigenen und dem des Anderen, zwischen treu und untreu, zwischen Sklaven und Freiem, oder auch zwischen männlich und weiblich. Erhoben über die Tyrannei der Leidenschaften sieht er die eine Natur des Menschen, sieht er alle als gleich an und liebt sie alle gleich. Denn für ihn gibt es weder Griechen noch Juden, weder Mann noch Weib, weder Sklaven noch Freien, sondern Christus ist alles und in allem.“

Wer von uns wollte nicht so leben? Das ist Leidenschaftslosigkeit. Das ist Sündlosigkeit. Wer alles Richten überwunden hat, hat Gott gesehen. Wer so lebt ist wahrhaft frei. Nichts Böses kann ihn berühren. Das sehe ich im Vater des verlorenen Sohns. Ein freier Mann. Ein Mann jenseits aller Herausforderungen.

Furcht ist der fruchtbare Boden für Beleidigtsein. Egoismus ist der Dünger der Verderbtheit. Gott kennt keine Furcht. Gott kennt keinen Egoismus. Daher kann Gott auch nicht beleidigt sein. Daher ist Gott das Mitleid Selbst.

Olivier Clément schreibt: „Im gekreuzigten Christus wird Vergebung angeboten und Leben geschenkt. Denn für die Menschheit geht es nicht mehr um die Furcht vor dem Gericht oder um das Verdienen des Heils sondern darum, im Vertrauen und in Demut die Liebe willkommen zu heißen.“

Wie der Vater im Gleichnis ist, müssen wir werden, denn er ist das vollkommene Abbild dessen, was Gott ist. Solange es etwas in uns gibt, das nicht diese Vollkommenheit widerspiegelt, müssen wir dem Reich fernbleiben in des Verlorenen Sohnes „fernem Land“.

Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

Quelle: <http://www.stmaryorthodoxchurch.org/orthodoxy/sermons/2008-02-24-hughes.php>



Gleichermaßen für Gläubige und Ungläubige sorgen

Predigt zum Sonntag der Fleischentsagung von Chris Andreas

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt,
das habt ihr mir getan. (Mt 25,40)

Die hier zitierte Aussage Jesu zeigt die ganze und vollkommene Lebensart eines Christen. In der Heiligen Schrift erklärt unser Herr und Retter Jesus Christus immer wieder, wie wichtig es ist, all denen, die in Not sind zu helfen. Es ist nicht genug, denen Liebe zu zeigen, die auch uns lieben sondern allen Kindern des Vaters. Deshalb werden wir angehalten alles zu tun, was wir können, um für andere zu sorgen. Wir werden auch daran erinnert, dass alles was wir haben, von Ihm gegeben ist. Unsere Zeit, unsere Fähigkeiten und Schätze, buchstäblich unser Leben, alles wurde uns von unserem Schöpfer geschenkt. ...

Die Geschichte offenbart, dass die Kirche, die Orthodoxe Kirche, sehr erfolgreich war in ihrer Sorge für andere. Sie haben sicher gelesen, dass in der Frühen Kirche alles allen gehörte und dass die ersten Diakone berufen wurden, um den Armen zu helfen (s. erstes Kapitel der Apostelgeschichte). Zur Zeit Konstantins des Großen wurde die Kirche innerhalb des römischen Reiches endgültig „legalisiert“. Das Christentum wurde des Reiches wesentliche und vorherrschende Religion. Konstantin hatte verstanden, dass die besten Verwalter, auf die man sich verlassen konnte, dass sie nicht nur ihre Pflicht tun, und auch in Hinblick auf persönliche Integrität und Aufrichtigkeit, eben die Christen waren. Das Reich begann sich nach ihrem Glauben auszurichten. Die Geschichte zeigt, dass fast alle sozialen Dienste, erst des Römischen, später des Byzantinischen Reiches nicht nur generell von Christen geleitet wurden sondern insbesondere von der Kirche. Die Armen, die Alten, sogar die Gefangenen, um sie schließlich zu retten, wurden von der Kirche versorgt. Institutionen wie Schulen, Kranken- und Waisenhäuser, Bibliotheken und viele andere wurden durch die Kirche verwaltet und nicht nur vom Staat. Diese Sorge war natürlich sehr erfolgreich. Die Armen, die Nackten und die Hungrigen wurden versorgt und die Einrichtungen gut geleitet.

Nach unserem Verständnis sorgt die Kirche für alles. Wenn wir Mt 25, 31-46 lesen, sehen wir, dass sich unser Herr und Retter auf das Letzte Gericht bezieht. Hier werden wir ermahnt unsere Liebe durch gute Werke zu zeigen, wie den Hungernden zu essen zu geben, die Fremden aufzunehmen, die Nackten zu kleiden, die Gefangenen zu besuchen usw. Kurz, alles was wir können für Notleidende zu tun. Jesus verspricht uns die Belohnung im ewigen Leben, wenn wir das auch für „den geringsten“ Seiner Brüder tun. Wenn wir Seine Liebesgebote nicht auch „dem geringsten“ Seiner Brüder gegenüber beachten, wenn wir die Möglichkeit dazu haben, dann können wir die ewige Strafe erwarten. Dies sind die Versprechungen (und Warnungen) Gottes Selbst.

Heute jedoch, scheint es einen wachsenden Widerwillen in Bezug auf die Armen und die Gefangenen zu geben. Wir haben so viel über Wohlfahrtsstaat und die Probleme mit den Verbrechen gehört, dass wir wütend werden, wenn wir über diese Themen reden. Wir haben aber begonnen zu vergessen, dass, was auch immer hinter diesen Problemen steckt, wir doch über Menschen reden. Jedes Kind oder jeder junge Erwachsene, der das Gesetz bricht, hat wahrscheinlich niemand oder den Falschen, der sein tägliches Leben begleitet. Für jeden heimatlosen Erwachsenen oder auch für jedes Kind, das hungrig zu Bett geht, ist die Kirche in der Verantwortung. Es ist unwichtig, wessen Fehler diese Lage ist. Sicher, wir wollen nicht wegen unseres Geldes überfallen werden, aber die Kirche, die ja aus Menschen wie uns allen besteht, hat die Verantwortung den Menschen zu helfen, die in Not sind. Das ist das Liebesgebot, von dem unser Herr und Retter so oft gesprochen hat. Durch unsere guten Werke wird diese Liebe offenbar.

Ich will hier kein sozialistisches Evangelium verkünden. Aber kann das Evangelium Jesu Christi wirkungsvoll verkündet werden ohne die guten Werke der Liebe? Ich kann nur folgern, dass die Antwort „nein“ ist.



Wir lesen im Jakobusbrief im 2. Kapitel (Jak 2,18.26.24): „Zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke“ und „so ist auch der Glaube tot ohne Werke“. Er sagt auch: „Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.“ Wir sehen, dass wir unsere Aufmerksamkeit immer auf die guten Werke richten müssen, die unser Herr Jesus Christus für uns vorgesehen hat zu tun, sogar „dem geringsten“ Seiner Brüder. Das ist nicht nur für das geistige und körperliche Wohlbefinden anderer gedacht sondern auch für uns selbst. Denn mit den guten Werken predigen wir auch ein wahrhaftigeres Evangelium, eines, das durch unser Beispiel, unsere Orthopraxia, für andere akzeptabler wird. Wir lesen in Mt 5,16: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Unsere guten Werke haben viel damit zu tun, dass das Evangelium wirksam verkündet werden kann und die Menschen der Heiligen Dreieinigkeit näher bringt. Seien wir auch immer der Mahnung des Hl. Paulus in seinem Brief an Titus (3,8) eingedenk: „Die zum Glauben an Gott gekommen sind, [sollen] sich nach Kräften bemühen, das Gute zu tun. So ist es gut und für alle Menschen nützlich.“ Was uns betrifft, Gott macht uns vollkommen in jedem guten Werk, das wir tun, denn wir tun was Ihm gefällt nach Seinem Willen, der in uns ist durch Jesus Christus (Hebr 13,21).

Unwissen über Theologie und Kirche Herausforderungen für eine Erwachsenen-Katechese² von Vr. Vassilios Papavassiliou

Die Leute sind heutzutage nicht an Theologie interessiert. Wir müssen sie mit den Themen ansprechen, die sie angehen.“ Ich habe inzwischen aufgehört mitzuzählen, wie oft ich Sprüche wie diesen gehört habe, sogar von Geistlichen und Theologen. Es scheint unser Mantra der Niederlage geworden zu sein und wir haben es irgendwie dieser Welt erlaubt uns zu überzeugen, dass Theologie für den modernen Menschen unbedeutend oder ohne Interesse ist. Als Folge wurde die Erwachsenenkatechese oder der Religionsunterricht, wenn er nicht schon ganz verschwunden ist, oft auf eine Erklärung von Symbolen, Gebräuchen und Ritualen reduziert. Oft werden diese Erklärungen völlig unabhängig von der Theologie gegeben und sie sind daher manchmal mit Irrtümern behaftet. Zudem finden wir uns oft unfähig die Position der Kirche zu einem ganzen Bündel von Problemen zu erklären, die in der Theologie wurzeln: Warum können Nicht-Orthodoxe nicht mit uns kommunizieren oder eine aktive Rolle bei den orthodoxen Sakramenten übernehmen?

Die erste Herausforderung für eine Erwachsenenkatechese ist daher, Wege zu finden die Leute an Theologie zu interessieren und ihnen verstehen zu helfen, warum das wichtig ist. Außerdem müssen wir aufhören Theologie nur im Sinne eines akademischen Studiums zu sehen, nur für Priester, Professoren und Theologiestudenten interessant, sondern als das, was sie wirklich ist: Kern des christlichen Lebens und Glaubens. Die Abwesenheit der Theologie in der christlichen Katechese und der fehlende Zusammenhang mit einigen kirchlichen Praktiken bedeutet, dass der Durchschnitts-laie nur wenig von den Gottesdiensten, den Lesungen und den Regeln der Kirche verstehen kann. Leute beklagen oft, dass sie die Sprache der griechisch-orthodoxen Gottesdienste nicht verstehen. Aber die Sprachenfrage ist nur die Oberfläche, als ob man durch das Ersetzen des Griechischen des Neuen Testaments durch Neugriechisch oder Englisch alle Probleme lösen könnte. Wir müssen uns nicht nur um das Problem des Sprachverständnisses kümmern (ob die Lösung das Verwenden einer modernen Sprache ist oder eine alte Sprache zu lernen), sondern auch um das Problem, das ich „Unwissen über Theologie und Kirche“ nennen möchte. Welche Sprache wir auch immer benutzen, viele Leute können die Lesungen, Hymnen und Gebete der Kirche nicht verstehen, weil sie mit den Grundbegriffen der theologischen Sprache nicht vertraut sind: Gott das Wort, Inkarnation, Auferstehung, wesensgleich, katholisch, apostolisch, ökumenisch. Das

² Vortrag bei der 8. Klerus-Laien-Konferenz der Erzdiözese von Thyateira und Großbritannien am 5./6. November 2010

Sprachproblem ist daher zuallererst ein Problem des Bekanntmachens mit der Sprache der Kirche und der orthodoxen Theologie.

Es ist wichtig neue Wege zu finden Theologie lebendig und interessant zu machen und an Beispielen zu zeigen, wie Theologie direkte und praktische Verbindungen zu unseren ethischen Werten und unserer Lebensart hat. Hat z.B. der Glaube an die göttliche Dreieinigkeit etwas damit zu tun, wie wir unser Leben gestalten und wie wir mit Anderen verkehren? Wir sollten auch nicht den Fehler machen vorauszusetzen, dass jeder die Grundlagen des Christentums kennt. Vielen Leuten, Orthodoxen wie Anderen, wurde nie die Dreieinigkeit oder die Inkarnation erklärt. Wir machen oft den Fehler, nebenbei Zitate aus der Bibel zu bringen, die, obwohl wahr, vielen Leuten heutzutage sinnlos erscheinen. Wir vergessen, dass die Bibel vor allem die Schrift der Kirche ist und dass sie nur von denjenigen richtig verstanden werden kann, die schon glauben und im Glauben unterrichtet wurden. „Christus starb für unsere Sünden“ z.B., sagt dem nicht viel, der nichts über die Dreieinigkeit, die Inkarnation oder den Sündenfall gelernt hat.

Die zweite Herausforderung, der wir uns zu stellen haben, ist der Vorgang der Katechese selbst. Es gibt in englischer Sprache nur sehr wenig Unterrichtsmaterial zur systematischen Katechese. Es gibt viele Bücher und Einführungen in die Orthodoxie, aber sie sind alle entweder zu einfach oder zu akademisch. Viele Geistliche empfehlen den Leuten, sich das Buch von Timothy Ware „Die Orthodoxe Kirche“ zu besorgen. Obwohl das bestimmt eine der besten, wenn nicht die beste Einführung in die Orthodoxie in Englisch ist (es ist das allererste Buch über die Orthodoxie, das ich gelesen habe und ich habe viel daraus gelernt), ist es heute für manche Leute zu schwierig und tiefgründig. Wir haben es heute mit Leuten zu tun, die, obwohl keine Analphabeten, mit der Sprache und dem Stil dieses und anderer solcher Bücher zu kämpfen haben. Auch wenn jemand solche Bücher versteht und gerne liest, ist doch ein Lehrer oder Anleiter nötig, um ihnen in einfacheren und klareren Ausdrücken oder tiefer und im Detail zu erklären, was sie gelesen haben. Es ist leichtsinnig jemand nur der Lektüre zu überlassen. Bücher sind eine Einführung, kein Abschluss. Aber das Niveau des Leseverständnisses vieler Leute heute ist sehr niedrig. Ich werde oft bei Taufen daran erinnert, wenn der Pate oder der Täufling, obwohl mit Englisch aufgewachsen, mit dem Lesen des Glaubensbekenntnisses in Englisch Schwierigkeiten hat. Ich kann an einer Hand abzählen wie oft „Pontius Pilatus“ korrekt ausgesprochen wurde oder jemand nicht mit dem Wort „apostolisch“ oder dem Ausdruck „Fleisch angenommen“ gekämpft hat.

Dies führt uns wieder zurück zum Problem des mangelnden theologischen Wissens. Leute, die mit dem Lesen solcher kirchlichen Texte zu kämpfen haben, tun sich sicher mit der Lektüre der „Sun“ oder des neuesten Bestsellers leichter, aber der Religionsunterricht ist in diesem Land sichtlich unter die Räder gekommen. Sie haben möglicherweise noch nie von Pontius Pilatus gehört und die Worte „aposto-

lich“ und „Fleisch angenommen“ sind sicher keine Worte, die sie schon oft gehört haben. Wir dürfen dieses Unwissen über Theologie und Kirche nicht mit Dummheit gleichsetzen, genauso wenig wie wir jemand dumm nennen dürfen, der sich nicht in Betriebswirtschaft auskennt und nicht weiß, was der Unterschied zwischen Brutto- und Nettogewinn ist, oder jemand, der keine intimen Kenntnisse über Computer hat und nicht weiß was JavaScript ist. Einerseits sollten wir nicht auf unsere Schüler herabschauen und so mit ihnen reden, dass sie das Gefühl haben, sie würden wie Dummköpfe behandelt und ihnen Theologie auf dem Niveau der Primarstufe beibringen wollen – viele sind gut ausgebildet und fähig komplexe Themen zu verstehen – andererseits sollten wir nicht davon ausgehen, dass jeder in der Schule genügend Religionsunterricht gehabt hat. Wie viel jemand weiß wird oft während der Katechese selbst offenkundig und wir sollten klar machen, dass sich keiner zu schämen braucht, wenn er zugibt, dass er die Bedeutung bestimmter Worte nicht kennt. In der Gruppenkatechese wird das schwieriger, denn dann sitzen vor uns Schüler mit unterschiedlichem Niveau und einen gemeinsamen Nenner zu finden ist nicht immer leicht. In diesem Fall ist es wichtig, dass das Thema lebendig vorgebracht wird, damit die, welche es schon kennen (oder glauben zu kennen) sich trotzdem angesprochen fühlen und lernen. Außerdem gibt es hier viel Gelegenheit, die falschen Vorstellungen vieler über z.B. die Heilige Kommunion, Ikonen, Totengedenken etc. zu korrigieren. ...

Es gibt noch eine andere wichtige Form der Katechese, die ich noch nicht erwähnt habe, und das ist die Predigt. Die Predigt ist vor allem Katechese, aber leider ist dieser Aspekt der Predigt weitgehend aus der Liturgie und den anderen Gottesdiensten verschwunden. Predigten sollten immer lehrhaft sein, ob über die Evangeliumsperrikope, die Göttliche Liturgie oder über das Fest des Tages. Für einen großen Zeitraum eine strukturierte Serie von Predigten zu schreiben ist schwierig und zeitraubend und kann problematisch sein, wenn die Gemeinde von einem Sonntag auf den anderen große Unterschiede in der Zusammensetzung aufweist. Aber die Predigt ist der ideale Weg den Glauben, bezogen auf die Woche im Zusammenhang mit den Gottesdiensten, zu erläutern. Genau hier können wir daran arbeiten das theologische Wissen der Leute zu verbessern, durch die Erklärung solcher Worte und Ausdrücke wie: „Wort Gottes“, „Väter des 2. Ökumenischen Konzils“, Liturgie der Vorgeweihten Gaben“, „Entschlafung“, „Inkarnation“ usw. Vr. George Zafeirakos und ich haben erst neulich die Idee erörtert, die Sonntagspredigten in der Allerheiligenkirche der Erklärung der Göttlichen Liturgie zu widmen. Sie werden über einen Zeitraum von einem Jahr oder einigen Monaten abwechselnd in Griechisch und Englisch gehalten. Wir hoffen, dass das eine erfolgreiche Form der liturgischen Katechese wird.

Dies waren nur einige Gedanken darüber, wie wir unsere Leute wieder für Theologie interessieren und sie ihnen lebendig machen und damit das theologische

Wissen unter den Laien fördern können. Theologie ist wichtig! In der Orthodoxen Kirche geht es um Theologie. Wenn Gott Mensch wird, für unsere Sünden stirbt, von den Toten aufersteht und uns das ewige Leben gewährt, wenn das nicht Theologie ist, was dann? Theologie sollte also nicht die Sorge einiger weniger Auserwählter sein sondern die eines jeden orthodoxen Christen. Wenn wir natürlich auch lernen müssen unsere pädagogischen Methoden auf die unterschiedlichen Altersgruppen und kulturellen Hintergründe unserer Leute einzustellen, muss die Orthodoxie, die wir lehren, die gleiche sein. Denn Theologie ist genau deshalb wichtig, weil sie die ewigen Wahrheiten über Gott und den Menschen, über die Kirche und das Heil der Welt lehrt – Dinge, die wirklich alle orthodoxen Christen betreffen sollten. Wenn Theologie sie nicht interessiert, dann sollten wir Wege finden, sie damit zu beschäftigen, nicht sie beiseite zu wischen. Nur wenn wir beginnen zu verstehen und zu lehren, dass Theologie wichtig für alle ist, können wir unsere Leute im Orthodoxen Glauben unterrichten.

Übers.a.d.Engl. (leicht gekürzt): G. Wolf; Beitragsquelle:

http://www.thyateira.org.uk/index.php?option=com_content&task=view&id=804&Itemid=165



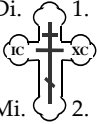






Gottgeweihte Walburga zu ihrem Gedächtnis am 25. Februar







Die Hl. Walburga war Tochter des angelsächsischen Königs Richard und Schwester der Hll. Wunibald (18.12.) und Willibald (7.7.). Sie wurde um 710 in Südengland geboren und im Kloster Wimborne (Dorset) erzogen. Wie schon früher ihre Brüder und ihre Verwandte Lioba (28.9.), folgte sie 748 dem Ruf des hl. Bonifatius (5.6.), um ihn bei seinem Evangelisierungswerk in Germanien zu unterstützen durch die Entwicklung des Mönchtums. Nach 2 Jahren bei Lioba im Kloster Tauberbischofsheim kam sie an das von ihren Brüdern gegründete Doppelkloster in Heidenheim, dessen Äbtissin sie nach Wunibalds Tod im Jahr 761 wurde. Ihr Leben schweigender Selbstverleugnung war sowohl für die Mönche und Mönchinnen als auch für das Volk die beredteste Predigt, die von Gott oft durch Wunder bekräftigt wurde. Sie entschlief in Frieden am 25.2.779. Ihre Reliquien wurden 870 nach Eichstätt überführt und an der Seite derjenigen des Hl. Wunibald beigesetzt, wo sie sich bis heute befinden. Ihr Grab sondert nach wie vor ein wunderwirkendes Öl ab.









Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, hrsg. vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2005-2006, Bd. I, S. 761

Heiligen- und Festkalender für den Monat Februar

- Di.  1. Feb.: Gedächtnis d. hl. Martyrers Tryphon (+250 zu Nikaia), der hl. Martyrerin Perpetua, des hl. Basilius, Erzb. von Thessaloniki des Bekenners (870) u. d. hl. Äbtissin Brigitta von Kildare in Irland (+523)
- Mi.  2. Feb.: **Empfang unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus, Ἡ Ὑπαπαντή τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Сретение Господне**, Gedächtnis des hl. Martyrers Bodo (+880) und des hl. Martyrerbischofs Markward von Hildesheim (880)
- Do. 3. Feb.: Ged. des hl. und gerechten Symeon, der Gott empfangen hat, und der hl. Prophetin Anna, sowie des hl. Ansgar, B. von Hamburg und Bremen, Glaubensbote in Skandinavien (+ 865)
- Fr.  4. Feb.: Ged. uns. fr. Vaters Isidoros von Pelusien (+ 440, unter Theodosios II.; 408 - 450) u. d. hl. Johannes, B. von Irenopolis in Kilikien
- Sa. 5. Feb.: Gedächtnis der hl. Mart. Agatha (+ um 250 unter Decius zu Catania auf Sizilien) sowie der hl. Äbtissin Adelheid (+1015)
- So.  **6. Feb.: 17. Mt.-Sonntag, Sonntag der Kanaanäerin**
Gedächtnis unserer heiligen Väter Photios, des Apostelgleichen, Bischofs von Konstantinopel und Amandus, Bischofs von Maastricht, sowie der hl. Martyrerin Dorothea (+ 304 unter Diokletian)
- Mo. 7. Feb.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Parthenios, Bischofs von Lampsakos (4. Jh.) und unseres fr. Vaters Lukas, des Stirioten (+ um 946)
- Di. 8. Feb.: **Ged. des Hl. Theodoros Stratilates** (+ 319 unter Maximian), des hl. Propheten Zacharias (520 v. Chr.) und des Hl. Savva II., Erzbischofs von Serbien
- Mi.  9. Feb.: Ged. d. hl. Mart. Nikephóros von Antiochien in Syrien (+ um 257), d. hl. B. Pankraz (1. Jh.), und der hl. Mart. Apollonia (3. Jh.)
- Do. 10. Feb.: **Ged. des hl. Erzmart. Charalámbos des Wundertäters**, des hl. Zenon (4. Jh.) u.d. hl. gottgeweihten Scholastika
- Fr.  11. Feb.: Ged. des hl. Martyrerbischofs Blasius, Bischofs von Sebaste (+ um 316) u. d. Kaiserin Theodora, der Stütze der Orthodoxie (+ 867)
- Sa. 12. Feb.: Ged. des hl. Meletios, Erzb.s von Antiochien (+ 381) und des hl. Antonius, Patriarchs von Kon/pel, sowie der hl. Mart. Eulalia (+304)
- So.  **13. Feb.: Sonntag des Zöllners und Pharisäers**
Gedächtnis der hl. Apostel Aquila und Priszilla und unseeres frommen Vaters Martinianós (5.Jh.), der hl. Frauen Zoí u. Photiní, des Bischofs Wi-ho von Osnabrück(+804)
- Mo.  14. Feb.: Ged. unseres fr. Vaters Auxentios und des hl. Martyrers Máronos (4. Jh.) sowie des Martyrerbischofs Valentin von Terni (+269)

- Di. 15. Feb.: Beginn der Großen Fastenzeit, Gedächtnis des hl. Apostels Onesimos, unseres fr. Vaters Eusebios und des hl. Bischofs Siegfried, Apostels der Schweden (+1045)

- Mi. 16. Gedächtnis des hl. Martyrers Pamphilos und seiner Gefährten (unter Diokletian, um 309), des hl. Martyrers Flavian von Konstantinopel sowie der hl. Martyrerin Juliana von Nikomedien (+303)

- Do. 17. **Gedächtnis des hl. Großmartyrers Theodoros Tyron**, + unter Maximian (305 - 312), sowie der Hll. Markianós und Pulcheria

- Fr. 18. Feb.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Leo, Papstes von Rom (440 - 461) u. d. hl. Agapitos des Bekenner, B.s von Sinaos in Lydien (4. Jh.)

- Sa. 19. Feb.: Gedächtnis des hl. Apostels Archippos (1. Jh.) und unserer fr. Mutter der hl. Philothei der Athenerin, sowie des hl. Philemon

- So. † 20. **Feb.: Sonntag des Verlorenen Sohnes**
 Ged. d. Hl. Leo des Wundertäters, Bi. von Catania und Agathon, Papstes v. Rom, d. Hl. Bessarion u.d. Hl. Eleutherius, Bi. von Tournai
- Mo. 21. Feb.: Ged. d. fr. Väter Timotheos im Gebirge Symbolon und Eustathios, Patr.s v. Antiochien u. d. gottgew. Mart. Germanus v. Granfelden
- Di. 22. Feb.: Gedächtnis der Auffindung der Gebeine der hl. Martyrer im Eugeni-os-Viertel zu Konstantinopel (395 - 408)
- Mi. 23. Feb.: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Polykarp von Smyrna (+ 155 oder 156) und des hl. Bischofs Willigis von Mainz (+1011)

- Do. 24. **Gedächtnis der ersten und zweiten Auffindung des kostbaren Hauptes des hl. Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes**, u.d. Hl. Ethelbert von Kent
- Fr. 25. Feb.: Ged. u. Vaters u. d. Heiligen Tarasios, Erzb.s von Kon/pel (+ 806) u. d. hl. Mart. Alexander von Thrakien, und uns. Mutter unter den Heiligen Walburga von Eichstätt und Heidenheim (+ 779)

- Sa. 26. Feb.: **Seelensamstag**, Ged. des H. Porphyrios, Bi. von Gaza (+ 420) und der hl. Mart. Photeini, der Samaritanerin
- So. 27. **Feb.: Sonntag des Jüngsten Gerichts oder der Fleischentsagung, Κυριακή τῆς Απόκριω, Масленица (‚Butterwoche‘)**
 Gedächtnis unseres ehrwürdigen Vaters Prokop des Dekapoliten und Bekenner (8. Jh.) und des Hl. Leander, Bischofs von Sevilla
- Mo. 28. Feb.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Basilios des Bekenner (+ 750), Mitasketen des Hl. Prokop des Dekapoliten und des Hl. Cassian von Rom, des Bekenner (+435)


 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen im Februar

	Apostellesung	AE	Evangelium
1.	Febr. Röm 8,28-39 Empfang des Herrn		Lk 10,19-21
2.	Febr. Hebr 7,7-17		Lk 2,22-40
3.	Febr. Hebr 9,11-14		Lk 2,25-38
4.	Febr. Petr 1,1-2,10		Mk 12,1-12
5.	Febr. 1Thess 5,14-23		Lk 17,3-10
	17. Mt.-Sonntag, der Kanaanäerin	IV	4. Ton
6.	Febr. 2Kor 6,16-7,1		Mt 15,21-28
7.	Febr. Eph 1,22-2,3		Mk 5,24-34
8.	Febr. Eph 2,4-10		Mt 10,16-22
9.	Febr. Eph 3,8-21		Mk 6,7-13
10.	Febr. 2Tim 2,1-10		Joh 15,17-16,2
11.	Febr. Hebr 4,14-5,6		Mt 10,1.5-8
12.	Febr. 2Tim 2,11-19		Lk 18,2-8
	Sonntag Zöllner und Pharisäer	V	5. Ton
13.	Febr. 2Tim 3,10-15		Lk 18,10-14
14.	Febr. 2Petr 1,20-2,9		Mk 13,9-13
15.	Febr. 2Petr 2,9-22		Mk 13,14-23
16.	Febr. 2Petr 3,1-18		Mk 13,24-31
17.	Febr. 1Joh 1,8-2,6		Mk 13,31-14,2
18.	Febr. 1Joh 2,7-17		Mk 14,3-9
19.	Febr. 1Tim 6,11-16		Lk 20,46-21,4
	Sonntag des Verlorenen Sohns	VI	6. Ton
20.	Febr. 1Kor 6,12-20		Lk 15,11-32
21.	Febr. 1Joh 2,18-3,8		Mk 11,1-11
22.	Febr. 1Joh 3,9-22		Mk 14,10-42
23.	Febr. 1Joh 3,21-4-11		Mk 14,43-15,1
24.	Febr. 2Kor 4,6-15		Mt 11,2-15
25.	Febr. 2Joh 1,1-13		Mk 15,20.22.25.33-41
26.	Febr. 1Kor 10,23-28		Lk 21,8-9.25-27.33-36
	Sonntag der Fleischentsagung	VII	7. Ton
27.	Febr. 1Kor 8,8-9,2		Mt 25,31-46
28.	Febr. 3Joh 1,1-15		Lk 19,29-40.22,7-39





**Zum Gedächtnis der 1. und 2. Auffindung
des ehrwürdigen Hauptes des Hl. Johannes des Täuflers
am 24. Februar**

**Aus der Erde ist aufgegangen das Haupt des Vorläufers,
Strahlen verströmt es der Unsterblichkeit
den Gläubigen zur Heilung;
oben vereinen sich die Scharen der Engel,
unten versammelt sich der Menschen Geschlecht,
einstimmig empor zu senden den Lobpreis,
Christus, unserem Gott!**

Apolytikion im 4. Ton



Zum Sonntag des Gerichts oder des Fleischverzichts am 27. Februar

**Wenn Du Dich anschickst zu kommen, um ein gerechtes Gericht zu halten,
 gerechtester Richter, Dich niederlassend auf dem Thron Deiner Herrlichkeit,
 dann wirft ein Flammenstrom vor Deinem Richterthron alle nieder
 und reißt sie mit, während die himmlischen Mächte vor Dir erscheinen
 und die Menschen alle in Furcht gerichtet werden gemäß ihren Taten.
 Dann schonere unser und würdige uns, Christus,
 des Anteils der Geretteten in Deiner Güte,
 im Glauben flehen wir zu Dir.**

Sticheron zu Psalm 140 ff.